

Dieser Sonntag trägt den Namen „Exaudi“ - „höre meine Stimme, Gott.“ Wie oft fehlen uns Worte und wir wissen nicht, was wir sagen und wie wir reagieren sollen. Unsere Zweifel und Fragen, unsere Ängste und Unsicherheiten bringen wir mit heute morgen und wollen sie vor ihn ausbreiten, im Vertrauen darauf, dass Gott uns hört und versteht, selbst wo wir stumm bleiben. Wir feiern seinen, uns geltenden Dienst: im Namen Gottes, des Vaters, der uns so annimmt, wie wir sind, im Namen Gottes des Sohnes, der uns zeigt, wie wir in Liebe miteinander umgehen können, im Namen Gottes, des Heiligen Geistes, der uns stärkt, wenn unsere Kräfte schwinden.

Jeremia 31, 31 – 34

[31](#) Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, [32](#) nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR [33](#) sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein

[34](#) Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

Liebe Jubelkonfirmanden, liebe Gemeinde,

am Tag nach Himmelfahrt titelt die Freie Presse: „Ruinen-Abriß kommt aus der Sackgasse.“ Und bezog sich dabei auf das kleine Haus an der Friedhofsmauer hier in Topfseifersdorf. „So nah dran waren wir noch nie.“, erfahren wir vom Bauamtsleiter der Gemeinde. Endlich soll und kann die alte Bude abgerissen werden...nachdem die Erben sie aufgegeben hatten, sich über das weitere Verfahren nicht einigen konnten, das Haus dem Verfall preisgaben, es zur Müllhalde und zu einem der letzten Schandflecke im Dorf verkommen ließen... Ganz wenige haben vielleicht hier und da noch ein wenig gespielt mit dem Gedanken, das Häuschen irgendwie zu retten, zu restaurieren, wieder bewohnbar zu machen.

Für mich ist das Haus, das zur Ruine verkommen ist und aufgegeben wurde, ein passender Vergleich für unser Leben. Nicht jeder wird es so sehen wollen und sehen können. Mir ist die Geschichte vom verlorenen Sohn eingefallen, die Jesus einmal erzählt hat. Aus der vermeintlichen Enge und Gängelei hat dieser junge Mann von seinem Vater das Erbe eingefordert und ist aufgebrochen und ausgebrochen in ein Leben von erhoffter Freiheit und Selbstbestimmung. Aber in diesem selbst bestimmten Leben in der Fremde verlor er nicht nur sein Hab und Gut, sondern auch die Selbstachtung und die Würde und Wertschätzung. Er ging verloren und war seinem Schicksal preisgegeben. Künstler zu allen Zeiten malten den verlorenen Sohn in diesem innerlich und äußerlich zerstörten Zustand als er die einzige Hoffnung, die ihm geblieben war, wahrnahm, und zu seinem Vater zurückkehrte, um angenommen oder zurückgewiesen zu werden.

Es gibt Zeiten in unserem Leben, die widerspiegeln die Situation der Verlorenheit in großer Klarheit – wenn wir sie an uns heran lassen und ehrlich sind. Menschen, die einen längeren Lebensweg hinter sich gebracht haben, können das vielleicht besser und klarer sehen. Es sind beileibe nicht nur die Situationen des Scheiterns, der Entfremdung von Beziehungen und die vergeblichen Versuche, die eigene Zukunft gut zu gestalten. Es ist vor allem die Entfremdung von Gott, die fehlende Hoffnung, wenn die Lebenskräfte nachlassen und die fehlende Klarheit, was sein wird, wenn das Alter und der Tod nahe gekommen sind.

Für den verlorenen Sohn war es die Erinnerung an seinen Vater – für uns alle ist es der Rückbezug auf eine Glaubenshoffnung, die uns mehr oder weniger geprägt hat und mit der wir mehr oder weniger verbunden geblieben sind im Leben. Die heutige Jubelkonfirmation ist eine Möglichkeit der Rückbesinnung, aber sie stößt uns auch an, wie der verlorene Sohn aufzubrechen und nach Hause zu kommen.

Gott selbst bringt sich in Erinnerung. Heute vor allem auch durch das Wort des Propheten Jeremia.

Auch er blickt zurück auf ein Scheitern. Auf die Entfremdung des Volkes Israel von Gott und die Zerstörung des Landes, der Stadt Jerusalem und ihrer heiligsten Stätte, dem Tempel, als Ort der Nähe und Begegnung mit Gott. Rund 580 Jahre vor Christi Geburt steht das Haus Israel wie eine Ruine da, aufgegeben, verloren und dem Untergang geweiht.

Aber mitten in diese Verlassenheit und Verlorenheit verkündet Jeremia eine Botschaft der Hoffnung, gibt sie den Menschen damals und auch uns heute auf den Weg als Erinnerung, daß Gott uns nicht aufgegeben hat. Er gibt ein Versprechen, er bindet sich vertraglich, und er verspricht uns Veränderung. Ich möchte auf diese drei Aussagen näher eingehen.

Das Versprechen: Wir haben in unserem Leben sicher so manches versprochen. Einiges konnten wir davon halten, manches nicht. Am schwersten wiegen die Versprechen gegenüber Gott. Die Konfirmation trägt für viele diesen Charakter. Aber wir müssen uns eingestehen, daß wir in der Regel nicht wirklich darauf eingestellt waren, Gott etwas zu versprechen. Wir spüren, wie wenig tragfähig unser eigener Wille ist, wenn es um unsere Beziehung zu ihm geht. Die Gelegenheiten, hier etwas festzumachen, wie es bei der Konfirmation wohl ausgesprochen worden ist, sind eher weniger und seltener geworden. Das Versprechen, worum es uns geht, ist vor allem einseitig. Aber es entspringt dem Herzen Gottes, seinem Willen, keinen Menschen verloren zu geben. Deshalb hat er versprochen, uns einen Weg zu ebnet und alles dazu zu tun, uns nicht zu verlieren.

Deshalb auch der Vertrag, dieser neue Bund, von dem Jeremia spricht. Es ist eine erstaunliche Rechtsauffassung und für juristisch denkende Menschen geradezu unfaßbar und unbegreiflich.

Ein Vertrag, der immer wieder einseitig gebrochen und mißachtet wird, ist das Papier nicht mehr wert auf dem er geschrieben worden ist. Im menschlichen Miteinander muß etwas Derartiges scheitern. Bei Gott ist es anders. Weil das Versprechen der Menschen nicht gehalten wird, und auch nicht gehalten werden kann, hat er einen juristischen Ausweg gefunden. Es ist der Gehorsam seines Sohnes Jesus Christus. Jesus steht auf der Seite des Menschen, um das unerfüllte Versprechen zu sühnen und die Folgen auf sich zu nehmen.

Ich möchte hier kurz auf die Rechtspraxis im Alten Testament eingehen. Wenn ein Halbnomade wie Abraham z.B. mit einem der Stadtkönige einen Vertrag aushandelte, um seine Tiere auf dem dortigen Land weiden zu lassen, dann wurde ein Vertrag ausgehandelt. Ein Preis wurde festgesetzt. Die Regeln wurden ausgehandelt. Zum Schluß der Bund. In der hebräischen Übersetzung heißt es wörtlich: Der Bund wurde geschnitten. Ein Tier wurde vor den Augen aller getötet und dann zerschnitten. So sollte es dem ergehen, der den Bund einseitig und zu Lasten des anderen brach. So ein Bundesschluß gibt uns eine Vorstellung von den Konsequenzen eines Lebens, das sich von Gott lossagt. Wenn Gott nun als Gegenüber sein Recht einfordert, dann steht auf der Seite des Menschen der Sohn Gottes in seiner Hingabe und Bereitschaft, sein eigenes Leben einzusetzen. Auf diese Weise wird der Vertrag eingehalten, aber die Konsequenzen trägt ein anderer.

Immer wieder sind es solche Bilder und Vergleiche, die uns verstehbar machen sollen, warum Jesus Christus die entscheidende Hilfe für unser Leben ist. Er ist der Mittler und der Weg zu Gott. Glauben bedeutet, sich ihm anzuvertrauen, diesen Mittler für sein Leben in Anspruch zu nehmen. Die äußeren Zeichen für dieses Vertrauen ist die Taufe als Zeichen der Zugehörigkeit zu ihm, aber auch das Abendmahl, das mich als Mensch immer wieder neu in die Beziehung zu ihm stellt.

Und neben diesen äußeren Zeichen, ist es vor allem unsere Herzenshaltung und unsere Herzensprägung, die eine lebendige Beziehung kennzeichnet. Hier müssen wir von diesem dritten Stichwort sprechen: Veränderung. Wer sich in seinem Leben Jesus anvertraut, darf und soll auch Veränderung in seinem Herzen und seinem ganzen Wesen erwarten: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben. Hier geht es nicht um etwas Oberflächliches und ums Frommwerden. Es geht um eine Veränderung, die sich in der Tiefe meines Lebens ereignen wird.

Ich habe dazu einen wunderbaren Vergleich gefunden. Von dem bekannten Maler Gustav Klimt wird erzählt, wie er von der Baronin Sonja von Knips den Auftrag erhielt, sie zu porträtieren. Sie war keine Schönheit. Und war von einem harten Leben gekennzeichnet und litt an Depressionen. Aber Klimt wollte nicht nur das Äußere malen, sondern wollte die Baronin so darstellen, wie sie in ihrem Inneren war. Er begleitet sie eine Zeitlang, um sie kennenzulernen. Dann erst malte er das Portrait. Das Bild sah der Frau aber nicht ähnlich, denn sie sah darauf wunderschön aus. Das Bild wurde dennoch ins Wohnzimmer der Baronin gehängt. Vielleicht fühlte sie sich geschmeichelt oder in der Tiefe ihrer Seele an etwas erinnert.

Als Klimt sie Jahre später wieder besuchte, verschlug es ihm fast die Sprache. Er traf auf die Frau, wie er sie damals gemalt hatte. Sie hatte sich verändert und strahlte das aus, was er damals schon in ihr gesehen hatte.

So ähnlich können wir uns das mit der Veränderung der eigenen Herzen vorstellen. Gott gibt uns ein Bild ins Herz, das uns so zeigt, wie er uns sieht, als Menschen, die seine Liebe aufnehmen und diese Liebe ausstrahlen und auch leben. Je länger wir dieses Bild Gottes von uns betrachten und aufnehmen, desto mehr werden wir ihm ähnlicher, und umso mehr erfahren wir Veränderung und Erneuerung.

Für die Ruine an der Kirchenmauer wird es zu spät sein. Die Tage des alten Hauses sind gezählt. Uns aber hat Gott nicht aufgegeben. Er wird alles dafür tun, daß wir nicht verloren sind. Er hat den Neuanfang und auch die Erneuerung versprochen. Und er hat es festgemacht durch das Kreuz und die Auferstehung von Jesus. Hier können und sollen wir es für unser Leben festmachen – Konfirmation – das heißt Bestätigung.

Und der Friede Gottes....

Bußgebet:

Allmächtiger Gott, lieber himmlischer Vater, wir danken dir für den festlichen Tag, den wir gemeinsam mit den Jubelkonfirmanden feiern dürfen. Danke für diesen besonderen Gottesdienst.

Danke für die vielen Menschen, die mit uns feiern. Danke für alle Begegnungen mit ehemaligen Weggefährten und Vertrauten.

Vater im Himmel, wenn wir heute zurückblicken auf die Jahre unseres Lebens, dann fällt uns eine Menge ein, wofür wir dir danken können: Wir danken dir für unsere Familien und für unsere Freunde. Wir danken dir für alles, was uns im Beruf gelungen ist. Wir danken dir für alles Glück, das wir erleben können, für alle Freude, die du in unser Leben hineingelegt hast.

Barmherziger Gott, manches ist aber auch ganz anders gekommen, als wir es uns erhofft haben: Manche Wünsche und Träume der Jugendzeit sind schmerzhaft zerbrochen. Manche wurden durch schweres Leid geführt. Andere mussten mit der Enttäuschung durch andere Menschen fertigwerden. Vater im Himmel, allzuoft haben wir auch an deiner Güte gezweifelt. Hab Dank, dass du uns dennoch die Treue gehalten hast in den guten und bösen Zeiten.

Vater im Himmel, wir denken heute aber auch daran, wo wir versagt haben; wo wir anderen Menschen durch unsere Fehler Schmerzen bereitet haben; wo wir andern die Liebe schuldig

geblieben sind. Auch das müssen wir dir bekennen, dass wir immer wieder gelebt haben, ohne nach dir zu fragen.

Danke, Herr, dass wir vor dir ehrlich sein dürfen. Danke, dass du uns immer wieder annimmst und uns vergibst.

Danke, dass wir die Last unseres Lebens – alle Sorgen und alle Ängste – bei dir abgeben dürfen.

Im Vertrauen auf deine Güte bitten wir: Herr, erbarme dich!

Der Herr, unser Gott, hat sich unser erbarmt. In seinem Sohn Jesus Christus hat er die Schuld des Menschen auf sich genommen und vergibt uns, wenn wir ihn darum bitten.

Habt ihr vor Gott eure Schuld bekannt und glaubt ihr an Jesus, der unsere Sünde auf sich genommen hat, so spreche ich Euch im Auftrag, den Gott mir als seinen verordneten Diener gegeben hat, in seinem Namen die Vergebung Euer Sünde zu. Geh hin im Frieden des Herrn + er gebe dir die Kraft fortan nach seinem Willen zu leben. Amen.